

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

325 (24.11.1943)

Der Almanach erscheint... wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbesitzer: Bertoldstraße 13 a. B. Freiburg...

Durchbruchskämpfe westlich Kiew

Im Dnjepr-Bogen in dreitägigen Kämpfen über 450 Sowjetpanzer abgeschossen

Berlin, 23. November.

Das Schwergewicht der Kämpfe an der Ostfront lag auch am 22. November wieder im Dnjepr-Bogen und westlich Kiew.

Der Feind an mehreren Stellen in unsere Linien ein, doch wurden die Einbrüche in sofortigen Gegenstößen beseitigt oder abgeleitet.

Der deutsche Gegenangriff im Raum westlich Kiew setzte sich dagegen weiter durch. An der Straße Kiew-Sitomir und nördlich davon gewannen unsere Truppen nach Nordosten und Osten Boden.

Als die Heeresverbände durch Bombardierung feindlicher Truppensammellagen, Batteriestellungen, Nachschubkolonnen und Versorgungsbahnen...



Stukas gegen Kunden... Wie eine Meeresinsel liegt der Ort...

Samos und Berlin

Die Tatsache, daß die im Zuge des Badoglio-Verrates von den Engländern besetzte letzte ägäische Insel...

Sturm über den Gilberts

Japans Antwort: Neue Niederlage für die Pazifikflotte der USA.

Funkbericht unseres Korrespondenten Tokio, 23. November.

Tokio gab am Montag lakonisch die Meldung durch, daß die Amerikaner auf den Gilbert-Inseln zu landen versuchten.

hervor, daß die Versenkung des amerikanischen Flugzeugträgers und des Zerstörers nur der Auftakt ist...

Gegenüber den schweren Angriffen und Abwehrkämpfen im Süden und in der Mitte der Ostfront...

einen feindlichen Stützpunkt aus, während im Norden der Ostfront unsere Angriffe...

Der neue Faschismus

Von H-Kriegsbericht Franz Otto Wrede

(PK) In Italien wurde nach dem Sturz und der Ausschaltung des Duce der Versuch gemacht, den Faschismus sowohl als Denkweise...

Es folgten aber auch erste Vorstöße z. B. auf dem Gebiet der Lohnregelungen, der arbeitsrechtlichen Bestimmungen...

Die korrespondierenden Röhren

Kapitulation von Samos demonstriert „Seeherrschaft“ im Mittelmeer

Berlin, 23. November.

Nach dem Verrat der Badoglio-Italiener hatten sich die Engländer in den Besitz zahlreicher kleinerer und größerer Inseln im Ägäischen Meer gesetzt.

mittelbarer Nähe der einzigen Landfront der Anglo-Amerikaner in Italien, in der Nähe der großen und wichtigen englischen Flottenstützpunkte Malta, Alexandria und Cypern.

Die Verwirklichung dieses innenpolitischen Programms begann sofort nach der Anschaltung des Duce.



Kampfbahn... Es gibt nur wenige Augenblicke im Verlaufe der letzten Schlacht...

In der zweiten Hälfte des Monats September begannen dann unmittelbar nach Abschluß der deutschen Maßnahmen zur Sicherung und Ordnung in Italien die ersten Versuche einzelner Faschisten...

Das politische Kapital dieser neuen Bewegung besteht neben der Person des Duce in der Herausstellung solcher Persönlichkeiten...

... sich als Betrüger und Verräter entlarven. Bezeichnend für die Männer der neuen faschistisch-republikanischen Partei ist der Beschluß der Regierung, die von Badoglio aus propagandistischen Gründen vorgeschlagene Untersuchung über das Zustandekommen aller Verträge politischer Persönlichkeiten wirklich durchzuführen. Unter diesen wahrhaft Getreuen, die im Hintergrunde blieben oder in ihn gedrängt wurden, sind über diese Dinge, die schamlose Korruption und Bereicherung gewisser Männer des früheren Systems, genug Einzelheiten bekannt, und es gibt den einen oder anderen unter den seinerzeitigen Größen, dessen Kopf sie fördern.

Die Männer, die man heute in den führenden Stellen der Partei findet, etwa in der Gauleitung von Mailand, in Siena, Cremona, Parma, sind zum großen Teil früher nicht bezogen gewesen oder sie haben nie eine erste Rolle gespielt, durch die sie der Welt ins Auge gefallen wären. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie die selben Schichten, anspruchslosen Menschen wie in den Kampfjahren Mussolinis von 1919 bis zum Marsch auf Rom geblieben sind. Da steht in Mailand an führender Stelle ein Rechtsanwalt, der seit 1919 ehrenamtlich für die faschistische Partei gearbeitet hat, ihm zur Seite wirken Männer, die Arbeiter in den Industriebetrieben waren, als Mussolini mit einem kleinen Häuflein Getreuer dort die Partei ins Leben rief. Da ist der Gauleiter in Siena, ein Professor und Chirurg am dortigen Krankenhaus. Ein Mann der ersten Stunde unter den Anhängern des Duce, der durch die Gefängnisse gewandert ist, durch 20 Prozesse geschickt und von kommunistischen Mordbuben verwundet wurde. Bis zum Marsch auf Rom ist er Gauleiter in Siena. Nach der Machtübernahme durch den Duce geht er in seinen Beruf zurück, studiert in Deutschland, ist am Aufbau des Auslandsfaschismus beteiligt, kommt zurück, wird 1928 wieder Gauleiter, ein Jahr darauf Abgordener. Er steht mit Sorge die Korruption, die Fehler in der Sozialpolitik, und äußert offene Kritik. Zur Strafe wird er von denen, deren schlechtes Gewissen betroffen ist, kaltgestellt. Als Arzt nimmt er am Abessinienfeldzug teil, geht mit italienischen Truppen nach Spanien, wird in Libyen von Marshall Rommel für seine Verdienste mit einer deutschen Auszeichnung geehrt.

Nach dem 25. Juli verfolgt ihn das Badoglio-Gesindel, so daß er sich verbergen muß. Seine Wohnung wird zerstört. Jetzt ist er wieder an seinen alten Platz zurückgekehrt, trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen ungebrochen. Im Glauben an den Duce seine Pflicht erfüllend, ohne eine Beziehung seitens der neuen, noch beschleunigt ausgearbeiteten Partei anzunehmen. Die Räume der Gauleitung sind schlecht und schmucklos wie das ganze Auftreten dieser neuen Männer. Wohin man kommt, fällt diese Schlichtheit in allen äußeren Dingen ins Auge. Damit stimmt das Auftreten der Partei nach außen überein, das sich nicht auf Massenkundgebungen und Repräsentation richtet, sondern auf harte Arbeit und Anwerbung der besten, ehrlichsten Kräfte. Nicht die Masse soll es heute sein, sondern die Auslese der Besten, wonach der Faschismus strebt. Die Masse des italienischen Volkes soll durch das Vorleben und die Taten dieser Ausgewählten überzeugt werden.

Im Hauptaugenmerk richtete die faschistische Partei heute auf den Wiederaufbau der Miliz, auf die Erziehung der Jugend und auf Beseitigung der steigenden wirtschaftlichen Not des italienischen Volkes. Langsam sammeln sich in den verlassenem Kasernen die Faschisten unter den italienischen Soldaten, um wieder ihren igtischen so viel schwerer gewordenen Dienst aufzunehmen. Zu ihnen stößt der beste Teil der Jugend. Ziel dieser Verbände, an deren Aufbau, Ausbildung und Bewaffnung der größten Schwierigkeiten gearbeitet wird, ist ihre soldatische Bewährung zur Wiedergewinnung der durch Badoglio und seine Hintermänner verlorenen Ehre. Die Jüngsten Italiens sollen durch eine Erziehung zu Ehr-

bewußtsein, Treue und Pflichterfüllung geprägt werden.

Schließlich richtet sich die Arbeit der faschistischen Organisation mit aller Kraft gegen die krassen Erscheinungen der Not, die heute in Italien ihr Antlitz erhebt. Die Wirren der politischen Veränderung, der Verlust von Lebensmittellieferungsgebieten, die Zerstörungen durch den anglo-amerikanischen Luftterror, die Sabotage der Badoglioleute haben die Lage des italienischen Volkes, das immer arm war, düster genug gemacht. Es gilt, die früher von der Partei geschaffenen Unterstützungseinrichtungen wieder ins Leben zu rufen, Volksläden zu gründen, die Belieferung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zu sichern, die gerechte Verteilung zu organisieren und den kaufkraftschwachen Schichten durch Zuteilung von Brotgetreide, Kartoffeln und Heilmaterial zu ermöglichen. Die Fürsorge für Mütter und Kinder muß wieder aufgenommen, Unterstützung an Soldatenfamilien und Verwundete gerichtet werden.

Das alles war in den Wochen der Badoglio-Claque in dem allgemeinen Chaos untergegangen. Die neuen Männer des republikanischen Faschismus tragen um das Schicksal ihres Volkes. Ihre Arbeit vollzieht sich überall im besten Einvernehmen mit den deutschen militärischen Behörden, denen in dieser schweren Stunde auch der Schutz dieses Teiles Europas obliegt. Symbolisch für diese Kameradschaft erscheint eben jener Gauleiter von Siena, in dessen Operationsaal heute auch deutsche Verwundete liebevolle Behandlung finden. (y)

In der Pflicht der Heimat

Die deutschen Heimkehrer aus Chile in Baden-Baden eingetroffen

Baden-Baden, 23. November.

Die vor einigen Tagen aus Chile in Lissabon angekommenen deutschen Heimkehrer, traf man nunmehr auf dem mit den Fahnen des Reiches geschmückten Bahnhof in Baden-Baden ein. Mit Botschafter von Schön an der Spitze durchschritten die Bahnstopperräume etwa 200 Personen, die sich unter anderem aus den Mitgliedern des ehemaligen deutschen Konsulats in Chile und der reichsdeutschen Kolonisten sowie den Deutschen auf den Azoren zusammensetzten.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Henckes auf dem Bahnhof von Baden-Baden die Rückkehrer und ließ sie anschließend im Kleinen Theater in Baden-Baden aufs herzlichste willkommen heißen.

Der Unterstaatssekretär wies darauf hin, daß Botschafter von Schön in den langen Jahren seiner Tätigkeit in Santiago de Chile die deutschen Interessen wahrgenommen und für die deutsche Ehre in steter Sorge um das Wohlergehen unserer deutschen Landsleute in Chile gekämpft habe. Schließlich sei auch dieses Land dem Druck der USA erlegen. Dadurch habe die Tätigkeit des Botschafters auf verantwortungsvollen Posten ihren Abschluß gefunden. Im fünften Kriegsjahr fanden die Heimkehrer aus Chile und den Azoren auf dem Boden der Heimat eine im nationalsozialistischen Geist ununterbrochen geeinte Nation, die in fester Siegeszuversicht entschlossen sei, Europa für alle Zukunft von den plutokratisch-bolschewistischen Bedrohungen zu befreien. Das große Geschehen, das die Heimkehrer bisher aus der Ferne hätten miterleben müssen, würden sie nunmehr mit eigenen Augen schauen. In der Kampf- und Arbeitsgemeinschaft des ganzen Volkes würden sie die Aufgaben finden, mit deren Erfüllung sie ihren Beitrag zum Endsiege leisten wollten.

Anschließend sprach im Namen des Leiters der AO, der NSDAP, Oberbürgermeister Hallermann. Er gab der Freude der aus Chile und von den Azoren zurückgekehrten Volksgenossen Ausdruck, nach einer mühevollen Fahrt nun dabei im deutschen Vaterland zu sein. Das deutsche Volk sei durch die Narben, die ihm der Krieg ge-

Erfolgreiche Abwehr westlich Smolensk

Feindliches Verteidigungssystem westlich Kiew durchbrochen - Hohe Verluste der Sowjets nördlich Gomel

Aus dem Führerhauptquartier, 23. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts Kertsch scheiterten wiederholte feindliche Vorstöße. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjeprbogen verstärkte der Feind gestern seine Angriffe. Es kam zu heftigen, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen, in denen alle Durchbruchversuche der Sowjets abgelehnt wurden, einige Einbrüche durch sofortige Gegenstöße hereinigt oder abgegriffen wurden. In einer noch heftig umkämpften Einbruchsstelle vernichtete eine gepanzerte deutsche Kampfgruppe von etwa hundert anstößenden feindlichen Panzern 82. Insgesamt wurden bei den gestrigen Kämpfen in diesem Raum 146 Sowjetpanzer abgeschossen. Bei Tscherkassy wurden die in unsere Stellungen eingebrochenen Sowjets in geschlossenem Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich Kiew setzte der Feind unseren Gegenangriffen erbitterten Widerstand entgegen. Nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe traten unsere Divisionen erneut an, durchbrachen ein tiefgegliedertes feindliches Verteidigungssystem und vernichteten zwei feindliche Regimenter. Südwestlich Gomel wurden unsere Truppen in einzelnen Abschnitten vor über-

legenen feindlichen Druck auf rückwärtige Stellungen zurückgenommen. Nördlich der Stadt endeten schwere Kämpfe gegen die wiederholt anstößenden Sowjets mit einem vollen deutschen Abwehrerfolg. Im Raum südlich Kertschew sind heftige Kämpfe mit einer eingebrochenen feindlichen Kampfgruppe im Gange. Westlich Smolensk haben die unter dem Oberbefehl des Generaloberst Heintze und unter Führung des Generals der Infanterie Voelckers stehende schlesische 18. Panzer-Grenadier-Division, die württembergisch-badische 25. Panzer-Grenadier-Division, die 1. Infanterie-Brigade 7 (mot.) und die im Erdkampf eingesetzten Teile der 18. Flakdivision in der siebentägigen dritten Schlacht an der Smolensker Rollbahn einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen. 34 Schützendivisionen und 6 Panzerbrigaden der Sowjets zählten hier vergeblich gegen die deutschen Abwehrstellungen an und erlitten dabei beispiellose Verluste an Menschen und Material. Ostlich Witebsk und im Einbruchraum von Nowel schloßerten einige örtliche Vorstöße der Sowjets. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen nordwestlich Nowel wurde der Feind nach Süden zurückgeworfen.

In Süditalien griff der Feind am äußersten linken Flügel mit starken Kräften unsere Vorstellungen nördlich des Sangroflusses an. Zahlreiche heftige Angriffe wurden abgelehnt, ein örtlicher Einbruch abgegriffen.

Nach der bedingungslosen Kapitulation der feindlichen Seeflotte Leros hat nun auch die Besatzung der Insel Samos die Waffen gestreckt. Deutsche Truppen sind auf der Insel gelandet.

Ein Teil der aus britischen und Bado-

glio-hörigen Truppen bestehenden Besatzung ist in den letzten Tagen in das neutrale Ausland geflohen. Die von ihrem Divisionskommandeur verlassene Truppe in Stärke von etwa 6000 Mann wird zur Zeit von unseren Landungsverbänden entwirrt. Britische Bombenverbände führten in den gestrigen Abendstunden einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden Verwüstungen in mehreren Stadtteilen. Eine Reihe unersetzlicher Kunststätten wurde vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Andere feindliche Fliegerkräfte griffen zum Ort im Rheinland an. Die Luftverteidigung brachte, soweit bisher festgestellt, trotz besonders schwieriger Abwehrbedingungen 29 feindliche Bomber zum Absturz.

Spanien lebhaft beunruhigt

Agadir, 23. November.

In marokkanischen Kreisen hat die zunehmende kommunistische Agitation, die von dem französischen Komitee in Algier ausgeht, starke Beunruhigung hervorgerufen. Die Tatsache, daß sich unter den Kommunisten, die unmittelbar an den spanischen Grenz eine politische Aufstellung bezogen haben, auch der aus dem spanischen Borgebiet her berüchtigte Franzose André Marty befindet, wird lebhaft kommentiert. In spanischen Kreisen befürchtet man ernste Konflikte, da die französischen Kommunisten mit rotspanischen Emigranten in Verbindung stehen und bereits unter der arabischen Bevölkerung eine Propaganda des Stillen eingeleitet haben. Die spanische Presse nimmt in Kommentaren auf die neue an spanischen Grenzen auftretende Gefahr Bezug.

Auch hier nur leere Worte

Die USA-Hilfe für Tschungking - Klagebericht eines Amerikaners

Drohbericht unseres Korrespondenten

in Lissabon, 23. November.

Die im Anfang dieses Jahres in Washington angekündigte Versorgung Tschungking-Chinas durch die amerikanischen Lufttransporte hat sich nicht verwirklichen lassen und alle amerikanischen Versprechungen tschungskingsch gegenüber haben sich als leere Worte erwiesen. Das kann auch von amerikanischer Seite nicht verschwiegen werden, ebenso wie man jetzt gewiss ist, festzustellen, daß der Einsatz der Amerikaner selbst in Tschungking-China praktisch bedeutungslos ist. Recht interessante Aufschlüsse gibt in dieser Hinsicht ein Bericht eines amerikanischen Kriegskorrespondenten, der in der "New York Times" veröffentlicht wird.

Der amerikanische Berichterstatter, der dem USA-Hauptquartier in China zugehört, ist, gestützt auf das Generalkommando Stillwell, der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen in China, keine anderen Kräfte unter seinem Kommando hat als die Verbände der 14. USA-Luftformation, die von Generalmajor Chennault befehligt wird. General Stillwell ist zwar formell so erklärt der Kriegskorrespondent, der Generalsstabchef Tschungking. Er verfügt jedoch über keinerlei Autorität außer seinem Auftrag von Washington, die Kampfkräfte der chinesischen Armee zu erhöhen - ein platonischer Auftrag, denn dazu benötigt er zunächst Lieferungen von Kriegsmaterial und Ausrüstung, die nicht durchgeführt werden können. Diesen wertlosen Versprechungen kommt, so klagt der um der praktisch denkende Chinese, nur eine zweifelhafte Bedeutung zu. Stillwell befindet sich in der Lage eines Mannes, dem man den Auftrag gegeben habe, Ziegelsteine herzustellen und dem nicht einmal Stroh, viel-

weniger noch Erde zur Verfügung stehen. Die Versorgungslinien der USA, nach Tschungking-China seien zwar in der Illusion vorhanden, in Wirklichkeit aber nicht nur äußerst gefährlich und verwundbar, sondern auch ungeeignet. Selbst wenn es möglich gewesen sei, sie so rasch aufzubauen wie sie auf dem Papier zu zeichnen, könnten sie nie und nimmer die Versorgung garantieren, die Tschungking tatsächlich braucht. Nicht einmal der Stab des amerikanischen Hauptquartiers und die 14. Luftformation verfügen heute über die dringenden Transportmöglichkeiten.

Außerordentlich aufschlußreich ist, was der Kriegskorrespondent über die Tätigkeit der amerikanischen Ausbildungs-offiziere und ihr Verhältnis zum chinesischen Militär mitteilt. Der Kriegskorrespondent selbst muß anerkennen, daß man von der Tschungking-Armee keine Wunder verlangen könne. Der beste und einzige Weg, die Kampfkräfte der Tschungking-Truppen zu erhöhen, sei, ihnen ausreichende Nahrung zu geben. Dazu sind aber die Amerikaner nicht imstande.

Weiter verrät der Korrespondent, daß die chinesischen Verbänden den Amerikanern gegenüber ein unverkennbares Mißtrauen zeigen und den amerikanischen Offizieren nicht die Befugnisse geben wollen, auf die sie Anspruch erheben, so daß natürlich Spannungen und Gegenätze unvermeidlich sind. Während jeder Woche, so erklärt der Amerikaner abschließend, den Japanern die Möglichkeit gibt, ihre Stellungen zu verstärken und den Ring der Blockade fester und dichter um Tschungking zu ziehen, gestaltet sich die Kriegführung für Tschungskingsch immer schwieriger, und es ist nicht abzusehen, wie eine Änderung eintreten soll.

Das „amerikanische Zeitalter“

Von unserem Korrespondenten WERNER SCHULZ, Lissabon

In Washington ist ein neues Schlagwort erfunden worden: „Das amerikanische Zeitalter“. In den Reden nordamerikanischer Politiker, in den Schriften der USA-Propaganda, in den Zeitungen und Zeitschriften, die von jenseits des Atlantik kommen, spricht man überreichlich davon. Bisher ist man allerdings zu keiner Definition dieses Begriffs gelangt, die dem Amerikaner selbst, wie auch der übrigen Welt erklären könnte, was eigentlich darunter zu verstehen ist. Die Unklarheit im Inhalt wie in der Zielsetzung dieses Begriffs verhindert es aber keinesfalls, daß man mit einem Höchstmaß von schönen Worten und verbalen Versprechungen die Menschen auf dieses Zeitalter vorbereiten möchte. Die von Washington ausgehende Mitteilung, Roosevelt sei in Zukunft für eine höhere Stellung als nur die eines Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgesehen, gehört ebenso in diese Reihe von einem amerikanischen Zeitalter hinein, wie die zielstrebige Abnutzungspolitik, die man in der amerikanischen Marineleitung der Handelsflotte des britischen Verbündeten gegenüber betreibt.

Nun wird ein Zeitalter, wenn es den Stempel eines Volkes tragen soll, aber nicht nur durch eine gewalttätige und vorläufig recht ungesunde hochgetriebene Massenproduktion geschaffen, sondern ein Zeitalter ist in erster Linie durch den Auftrag zu einer kulturellen, sozialen und politischen Mission bestimmt. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es interessant, einen Blick in die amerikanischen Zeitungen zu werfen, um in ihnen jene geistigen und schöpferischen Voraussetzungen für das viel gepriesene amerikanische Zeitalter zu suchen. Es genügt, aus der Fülle amerikanischer Lebensüberzeugungen, wie sie täglich in den Blättern der USA, zu finden sind, drei anscheinend zusammenhängende, im Grunde aber eng verbundene Vorfälle herauszunehmen, die jeder von ihnen eines von den

zahllosen amerikanischen Problemen darstellen, von denen man außerhalb Amerikas nicht allen weiß, die aber mit einer erschütternden Bindigkeit der Welt zeigen, was ein „amerikanisches Zeitalter“ für die mit ihm beglückten Völker bedeuten würde.

Da schreibt in der New Yorker Zeitschrift „PIC“ ein amerikanischer Gesellschaftsreporter einen überreich illustrierten Aufsatz über das „Glamourgirl“. Er kritisiert nicht, er nimmt keinerlei Stellung dazu, er beschreibt die „Glamour“, wie er irgendeinen Beruf, ein Handwerk oder irgendeine andere normale Erzielung des amerikanischen Lebens darstellen würde. Es spricht sogar über eine Bewunderung als eine Kritik aus seinen Worten. Glamourgirl ist also für ihn eine Art ehrenwerter Beruf. Was ist nun dieses Glamourgirl, von dem man täglich in amerikanischen Zeitungen liest, und von dem, wie kürzlich eine USA-Zeitung behauptete, die Doughboys - die amerikanischen Soldaten - zwischen den Schlachten träumen? Es ist ein Mädchen, das sich bemüht, ohne Arbeit möglichst angenehm durch das Leben zu kommen. In den Bars animiert es zu „Soft drinks“, in den Kabarets tanzt und singt es auf der Bühne, in den Soldatenheimen führt es von Staats wegen mit den Soldaten. Im Leben der Politiker spielt es ebenso eine Rolle, wie im Leben des Bankiers oder des Polizeilers. Or kommt es aus wohlhabenden Häusern und „glamour“ nicht einmal so sehr um eines finanziellen Gewinnes, sondern um der Publizität willen, denn ein Glamourgirl füllt mit ihren Photographien und Abenteuern ebenso die Spalten der Zeitungen wie ein berühmter Sportsmann, ein Politiker oder General.

Der Gesellschaftsreporter des „PIC“ berichtet von einem Glamourgirl, das gleichzeitig mit drei reichen Amerikanern verheiratet war. Als jeder

von den dreien ihm die Juwelen und Pelze gekauft hatte, die es zu haben wünschte, fuhr das Girl in seine Heimatstadt und heiratete sein „Sweetheart“. Das Einkommen aus den vorhergehenden drei Ehen war ausreichend genug, um die vierte finanziell sorglos zu gestalten. Moralische oder gesetzliche Einwände findet der PIC-Mitarbeiter nicht. Das „Glamourgirl“ bleibt aber wohlwermutlich nicht auf sein Milieu beschränkt, es bestimmt vielmehr das Milieu des gesellschaftlichen Lebens überhaupt. So unterhält das Park Avenue Hotel, eines der vornehmsten Hotels New Yorks, ein „First-Class-Glamourgirl“, das eines der besten Appartements bewohnt und ein Spitzengehalt bezieht. Seine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, Zimmer und Appartements des Hotels an Freunde zu vermieten. Andere Glamourgirls geben Cocktail- und Dinnerparties, auf denen der neu eingetragene Provinzler in die vornehme Welt der großen USA-Städte eingeführt wird, sofern er die entsprechenden Honorare dafür abgeben kann. Staatsmänner, Kongressabgeordnete, Senatoren und hohe Offiziere verkehren in diesen Salons. Ein „Glamour“ wurde, immer dem Berichterstatter des PIC zufolge, dadurch berührt, daß es sich einen Pressepropagandisten mietete, der es in der ganzen amerikanischen Presse die nahe Verwandte eines der höchstgestellten USA-Politiker vorführte. Die Frau dieses Politikers - leider nennt PIC nicht seinen Namen - ließ durch einen Detektiv die Verwandtschaftsbeziehungen feststellen und fand, daß sie nur in bescheidenen Riesenrechnungen bestand. Sie ließ sich scheiden, und genau das war es, so erklärt PIC, was das Glamourgirl gewollt hatte, denn heute ist es mit dem amerikanischen Staatsmann verheiratet.

Aber lassen wir das Glamourgirl! Kommen wir zu Mr. Wood, über den uns die Zeitschrift „Time“ berichtet. Mr. Wood war Anzeigenwerber in Manhattan, das Geschäft ging schlecht, und so legte er sich auf ein anderes Unternehmen. Ein Finanzmann, ebenfalls aus dem Anzeigengeschäft, schickte ihm das nötige Geld vor. Von einer Firma, die Einzelneiten aufstellt und verkauft, erwarb er 100.000 Anschaften, an die er folgenden Brief schrieb: „Lieber Freund im Leben! Leiden Sie unter Sünden oder Depressionen, die Ihr Dasein beeinträchtigen? Sind Sie in gesundheitlichen oder finanziellen Schwierigkeiten? Was es auch immer sei, ich helfe Ihnen mit meinen Gebeten. Ihr Freund in der Gemeinschaft der Lebenserforschenden.“

Gleichzeitig bot Mr. Wood auf grünem, rotem und blauem Papier Gebete an. Das Stück 10 Cents, im Abonnement ermäßigt. Diese ersten 100.000 Briefe brachten 6000 Abonnenten. Heute hat Herr Wood ein Büro von 25 Schreibkräften, seine Jahresausgabe beträgt weit über 100.000 Dollar, seine Einnahmen entsprechend mehr. In ganz Amerika ist er bekannt und hat eine treue Gefolgschaft. Seine Gebete, die am besten „gehen“, sind Finanzgebete, d. h. Gebete um finanziellen Gewinn. Danach gelten als besonders gut „absatzbar“ Gesundheitsgebete. Diese Gebete sind gleichzeitig mit Ratschlägen verbunden. Beispiel: „Bedecke den Morgen mit einem Glas Wasser und trinke es auf das Wohl Gottes. Schlafe in einem sauberen Bett, völlig ausgezogen, aber bleibe auf deiner Seite und störe deinen Bettpartner nicht mehr als notwendig.“ Zusammen mit den Gebeten versendet Mr. Wood zahllose Anerkennungsschreiben mit „personellen Anschriften, in denen die Wirksamkeit seiner Gebete bestätigt wird. Die Käufer sind hauptsächlich Frauen, und zwar meist ältere aus niedrigen Einkommensklassen. Um sein gutgehendes Geschäft auch auf das Gebiet des Buchhandels zu verlagern, schreibt Mr. Wood ein Werk: „Mit Gott ist alles möglich“. Wahrscheinlich wird es ebenso gut „absatzbar“ sein, wie seine Gebete zu 10 Cent im Abonnement verbleibt. Daß dieses Geschäft die armseligste und absteigendste Verbödung jedes wirklichen religiösen Gefühls und Gottesglaubens darstellt, die man sich vorstellen kann, scheint der Zeitschrift nicht ganz klar zu sein.

Und nun der dritte Fall: Mr. Bernal. Seine Vorfahren sind Mexikaner, deren Verfahren wiederum spanische Kolonialisten, die Kalifornien erschloßen. Da er einen lateinamerikanischen Namen trägt, mußte der USA-Staatsbürger Mr. Bernal in den Slums von Santa Fe mit Negern wie ein Geächteter zusammenleben. Das paßte ihm nicht, er zog nach Fullerton und übernahm dort ein Autobusunternehmen. Mit seiner Frau und seinen Kindern mietete er sich in einem kleinen Einfamilienhaus ein. Aber er hatte die Rechnung ohne seine Landleute englischer Abstammung gemacht. Auf Grund einer Stadtverordnung vom Jahre 1923 erbot ein Einwohner der Stadt Einspruch gegen die Zulassung eines „Mexikaners“ in Fullerton. Es kam zu einem Prozess, und vor dem Richter marschierten die Fullertoner Bürger als „Zeugen“ auf. Nicht gegen Mr. Bernal, sondern gegen die „Mexikaner“ als solche. Sie erklärten unter Zeugnissen: „Die Mexikaner sind farbige! Die Mexikaner sind schmutzig und dumme. Sie stören durch ihre Lauteit. Sie leben nicht dem amerikanischen Gesetz entsprechend.“ Und so ging das weiter. Der Zuschauerraum saß voller USA-Soldaten: die Spanisch sprachen. Aber sie konnten keinen Einspruch erheben. Sie waren „Mexikaner“, und wie der USA-Bürger Mr. Bernal dürfen sie nicht unter Yankee leben. Für sie gibt es nur die Slums im Namen der Demokratie und der vier Freiheiten!

Das sind drei Kulturbilder aus dem Leben der USA, so wie sie amerikanische Zeitungen schildern: Nüchtern und sachlich. Sie genügen, um in großen Umrisen zu zeigen, auf welchen geistigen und sozialen Grundlagen sich die Ansprüche Mr. Roosevelts auf ein „amerikanisches Zeitalter“ aufbauen.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlag und Druckerei G. m. b. H.,
Verlagsdirektor: Helmut Lutz, bei der Wehrmacht,
L. V. Franz Soltdamm,
Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Goebel, Pr. Nr. 23.



Vecklungene Melodie

Gerade als ich vorbeiging, war sie aus dem Laden getreten, der nahe des Bertoldsbrunnens seine Stütze hat. Ein leises Lächeln lag auf ihrem Antlitz...

Unbemerkte lugte ich zu ihr hinüber auf den Gegenstand der Freude. Es waren Fotos. Ein junger Soldat saß auf einer Bank und lehnte sich an die Wand eines kleinen Holzhäuschens...

Wie die Töne einer ferneren Melodie, so schienen diese Blätterchen aus den vergangenen Urlaubstagen. Einer Melodie, die kapri- zios und heiter gleich einem Mäuschen in die Weite perlt und doch jenen leisen Ton der Wehmüt nicht verbergen kann.

Nachdenklich stand das Mädchen da. Es hatte alles um sich herum vergessen. Die Straße, die Menschen, die eilig vorbeiläuf- ten. Einer stieß die Traumvorläufer an, un- beachtet, nur so im schnellen Vorüber- gehen — da kam sie in die Wirklichkeit zu- rück. Mit zärtlicher Gebärde schob sie die Fotos in die große Tasche. Dann rührte sie sich wieder ein in das Hasten des Alltags...

Auszeichnung. Dem Obergefreiten Anton Steinmann, Freiburg-Haslach, Alberti-Schö- nstraße 22, wurde im Osten das Eisernes Kreuz II. Klasse verliehen.

Blinde und angeverletzte Soldaten stellen aus. Am 27. und 28. November zeigen die Verwundeten des Teillazaretts Augen- und Ohrenklinik, Albertstraße 11, Bastel- und Modellarbeiten, die von ihnen wäh- rend des letzten Halbjahres unter Leitung der Werklehrerin Gertruda Huber angefer- tigt wurden. Ein Teil der Holz- und Ton- arbeiten wurde von erblindeten Soldaten angefertigt. Die Bevölkerung Freiburgs ist

Parteilamelle Mittellungen NSDAP. Ortsgruppe Haslach. An Freitag, 23. November, öffentliche Versammlung im 19.45 Uhr im Gemeinschaftshaus der Kesselfing. Es spricht Gau- leiter Dr. Kraus (Hochburg) über das Thema: 'Der Sieg wird unser sein'. Alle Einwohner der Orts- gruppe, insbesondere die Frauen, sind eingeladen.

300 mal Theater außerhalb des eigenen Hauses

Verstärkte Freizeitgestaltung zur Entspannung und seelischen Stärkung der Volksgenossen

Die vom Gauleiter angeordnete wesent- liche Erweiterung der Freizeitgestaltung und Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Ent- spannung und seelischen Stärkung der Volksgenossen während des kommenden Winters, ist bei allen zur praktischen Mit- arbeit aufgerufenen Stellen auf treueste Bereitwilligkeit gestiegen.

Als Ergebnis einer kürzlich vom Reichs- propagandasamt Baden durchgeführten Ar- beitsbesprechung der Intendanten aller oberbairischen Theater kann festgestellt werden, daß dieselben eine große Zahl zu- sätzlicher Veranstaltungen übernehmen. Da die bekannten Transporterschwierigkeiten den Einsatz der ganzen Ensembles nicht zulassen, schon wegen der Unmöglichkeit, die Requisi- ten zu befördern, werden die von Fall zu Fall verfügbaren Solisten, sowie Ballett- und Orchestergruppen weitgehend freigegeben und in „Sünnen Bühnensabenden“ eingesetzt werden. Das Badische Staatstheater, das Theater Straßburg, das Nationaltheater Mannheim, aber auch die Städtischen Thea-

ter in Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Kolmar, Mühlhausen und Konstanz werden trotz allgemein angespannter Personallege mehr als 300 zusätzliche Veranstaltungen außerhalb des eigenen Hauses durchführen.

In Verbindung mit der Eröffnung der Hausmusiktage in Straßburg hatten sich nun auch die städtischen Musikbeauftragten aus Baden und dem Elsaß zu einer Arbeits- besprechung versammelt. Gaupropaganda- leiter Adolf Schmid wies dabei auf die absolute Notwendigkeit hin, im fünften Kriegsjahr das künstlerische Veranstaltungs- wesen noch mehr als bisher in den Dienst der seelischen Stärkung unseres Volkes zu stellen, wobei jede doktrinaire Starrheit be- seitigt werden müsse. Sowohl erhebende als auch unterhaltende Veranstaltungen müßten in vernünftigen Wechsel durchge- führt werden. Ein frühzeitig aufgestellter Konzertkalender müsse dafür sorgen, daß Überschneidungen sowohl terminlich als

auch inhaltlicher Art vermieden würden und eine Planung erfolge, die nicht nur eine Ansammlung von Zufallsveranstaltungen sei, sondern Sorge trage, daß allen Volksgenossen das geboten werde, wessen sie in unserer von hartem Kampf und intensiver Arbeit erfüllten Zeit bedürften. Im Zuge der er- weiterten Freizeitgestaltung des jetzigen Winters fällt den städtischen Musikbeauf- tragten die Aufgabe zu, durch Aktivierung der Musikhochschulen, der Musikschulen für Jugend und Volk und aller sonstigen gemeindlichen Einrichtungen einen zusätz- lichen Beitrag zu leisten.

Der Leiter des Hauptkulturamtes der Reichspropagandaleitung, Pp. Carl Cerff, be- handelte sodann vor dem Musikbeauftragten in größt möglicher Weise die grundsätzlichen Linien einer nationalsozialistischen Kultur- arbeit, die nicht Salonbedürfnisse, son- dern in erster Linie der Volksgemeinschaft zu dienen habe und gerade heute zur Ver- tiefung des Bewußtseins beitragen müsse, wofür wir kämpfen.

Heute Gäste des Gauleiters

Empfang von 20 Austauschgefangenen Straßburg, 24. November.

Am heiligen Mittwoch sind eine Anzahl von auf dem Wege des Austausches mit Anglo-Amerikanern zurückgekehrten ehema- ligen Kriegsgefangenen Gäste von Gau- leiter und Reichstatthalter Robert Wagne- r in Straßburg. Es sind etwa 20 Söhne unseres Geus, darunter mehrere Elsässer, die soeben in ihre Heimat zwischen Schwarz- wald und Vogesen zurückgekehrt sind.

Die Austauschgefangenen trafen gestern abend in Straßburg ein. Nach gemeinsamem

Frühstück meldeten sie sich heute um 10 Uhr beim Wehrmachtkommandanten von Straß- burg. Es folgte eine Besichtigung der Stadt. Um 12 Uhr wurden sie durch Gauleiter Ro- bert Wagner in der Reichstatthalterei in Straßburg empfangen. Anschließend nahmen sie mit ihrem Gauleiter in ihrer Mitte das Mittagessen im „Roten Haus“ ein. Um 16.30 Uhr erfolgte Entgegung in das Goldene Buch der Stadt Straßburg im Rathaus. Um 18 Uhr sind sie Gäste einer Theateraufführung des Theaters Straßburg. Der Tag schließt mit Abendessen im Kameradschaftshaus der Künstler und Kunstfreunde und kamerad- schaftlichem Beisammensein.

Leichenfund im D-Zugwagen

Ein scheußliches Verbrechen — 5000 RM Belohnung ausgesetzt

Im Vorräum des dritten Waggons des am Montag, dem 22. November 1943, in Weil am Rhein um 14.30 Uhr von Berlin über Kassel — Frankfurt a. M. — Karlsruhe — Freiburg i. Br. eingetroffenen D-Zuges (D 92) wurde ein herrenloser Koffer und ein Papp- karton mit Leichenresten entdeckt. In dem Koffer befanden sich ein Frauenrumpf und abgetrennte Arme, in dem Pappkarton ein Mädchenrumpf sowie Unterschenkel und Füße der Frauenleiche.

An der Frauenleiche fehlten folgende Kör- perteile: Kopf, Oberarm und Hände, an der Mädchenleiche fehlten Kopf, Arme und Hände, Beine und Füße.

Der rötlich braune getippte, aus Papp- mache gefertigte Koffer mit zwei Blech- greifen und zwei Blechschlössern, die ver- griffen waren, ist 60 cm lang, 24 cm breit und 20 cm tief. Das Innere ist mit weiß- grau gestreiftem Papier ausgeklebt, mit vier Einsatzdecken und zwei Halblebendern versehen. Er hat ein alles abgenutztes Aus- sehen. Der 40 cm lange, 30 cm breite und 15 cm tiefe hellgraue Pappkarton, dessen Originaldeckel durch gewöhnliche Papp- er- setzungen ist, trägt an den Seitenwänden je einen 5/8 cm hohen roten Firmenstempel „Maggi“, an den Vorderseiten den Aufdruck „Maggiwürste“, 3 Flaschen Nr. 6“ und auf der Rückseite den Aufdruck „Glas“. In dem Pappkarton befinden sich ein Heft Reclam Universum Nr. 23 vom 5. 11. 1942, ferner Teile des Heftes Illustriertes Blatt Nr. 43 so- wie ein leeres Umschlag der Koralle mit großem Reklamebild der Tabak-Regie Austria und Stempelabdruck der Firma Hermann Forstner-Bromberg, Albert-

Forster-Straße 24, schließlich eine große Leichendefilade für Luftschutz und einen 75x100 cm großem braunen Pack- papier. Das Paket wurde mittels einer etwa acht Meter langen Schnur, die sich aus ver- schiedenen Teilen zusammensetzt, gehalten. Zum Tragen wurde ein 1,3 cm langer und 2,5 cm breiter, alter, dunkelbrauner Lein- wandbeutel, der durch eine 2,13 m lange Schnur verhängt worden war. Anschließend handelt es sich um die Leiche einer jün- geren Frau von kräftiger kleiner Statur, etwa 1,51 m groß, mit dunkelblonder Haar- farbe. — Die Kindesleiche dürfte von einem etwa 6—9 Jahre alten Mädchen mit Mörder- haarfarbe herrühren.

Die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe bittet das Publikum um rege Mitwirkung bei Auf- klärung dieses scheußlichen Verbrechens und um Beantwortung folgender Fragen:

- 1. Wo werden diese beiden Personen ver- mißt, wer kann über sie Aufgebot machen?
2. Wo sind Leichenreste und in Frage kom- mende Kleidungsstücke gefunden wor- den?
3. Wer hat am Sonntag, dem 21. Novem- ber 1943, oder am Montag, dem 22. No- vember 1943, einen Mann mit dem oben- beschriebenen Koffer und Pappkarton gesehen bzw. auf Bahnhöfen oder in Zügen beobachtet?

Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bzw. zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung in Höhe von 5000 RM ausgesetzt. Mit- teilungen, die auf Wunsch vertraulich be- handelt werden, nimmt jede Polizeidienst- stelle, insbesondere die Kriminalpolizei- stelle Karlsruhe, Fernsprecher 6093, Nebenapparat 493, entgegen.

Venezianisches von Egidia Bonessi

Italienische Arien und Lieder in den Freiburger Kammer- spielen

In der Konzertveranstaltungsreihe der Deutsch-Italienischen Gesell- schaft sang in den Freiburger Kammer- spielen die bekannte italienische Koloratur- sängerin Egidia Bonessi. Der Künstlerin ging ein vorzüglicher Ruf voraus, da sie an den bekanntesten Bühnen Italiens tätig war und seinerzeit dem Ensemble angehörte, das die Mailänder Scala auf Deutschland- touren schickte. Egidia Bonessi hat inzwi- schen ungenügende deutsche Soldaten im Rahmen der Truppenbetreuung mit ihrer Kunst beglückt.

Eine eingehende Betrachtung der Vortrags- folge zu dem stattgefundenen Abend ließ erkennen, daß Egidia Bonessi das Schwer- gewicht ihres Auftretens der Interpretation humorigewürzter venezianischer Volkslieder, meist aus der Feder des lebenden Kolo- nisten Bianchi, zuwandte. Die in spritzig- em Stile geschriebenen Stücke weisen in Rhythmus und Harmonik zeitweise in das Gebiet des modernen Schlagers und zeich- nen sich durch raffinierte Anlage aus. Der Sängerin gelang es durch besaubernde Mimik und glänzende Vortragskunst, wie durch nuancierte Singsphäre, diesem mo- dernen Volksliedgut zum durchschlagenden Erfolge zu verhelfen. Wie sehr sie sich dieser Welt verschrieben hat, zeigt die von Pestalozza eigens für Bonessi geschaffene Bearbeitung des elektrisierenden „Ciribini- bin“.

Verschiedene Arien von Rossini, Donizetti und Bellini gestaltete die Sängerin recht an- sprechend, wenn sie uns auch die großen Koloraturarien, deren technische und stimm- liche Bewältigung sehr interessiert hätte, vorenthält.

Als feinstimmiger und anpassungsfähiger Pianist bewährte sich Georgi Konstantinoff, während der Flötist Ernst Kam-

morer in einer Arie Gelegenheit hatte, sich auszuzeichnen.

Der Beifall war herzlich.

Beitrag Ludwig Wittner.

Wagner und der Gesang

Hungars neuer Beitrag zur Wagner-Kunde

Die Freiburger Gesangspädagogin Lili Hun- gar sprach am Montagabend zum Ab- schluß der Freiburger Hausmusiktage im Ruckmichsal über „Richard Wagner und die deutsche Gesangs-kunst“ auf Grund eigen- er Forschung. Sie brachte dabei eine Tat- sache in Erinnerung, die noch kaum als solche herausgestellt wurde, nämlich die,

daß Wagner sichtlich der erste war, der das Wesen einer deutschen Gesangs-kunst in der Vereinigung der Sprach- und Ton- melodie, von Melodie und Rhythmus der deutschen Sprache als Grundlage für eine stimmungsgemäße Phrasierung erkannte und in seinen Forderungen nach einer deutschen Gesangs-erziehung verwirklichen wollte. Wagner, den man allgemein als Stimmver- derber bezeichnete, forderte also eine Stimm- bildung auf der Grundlage der Sprach- erziehung und damit als Ziel den deutschen Belcanto, wie er ihn mit seinen Sängern in Bayreuth erarbeitete und wie er heute noch das Ziel jeder Stimm- bildung sein muß, wenn auch die Persönlichkeit des Stimm- bildners jeweils den Weg dazu selber formen muß.

Zum Beginn des Abends sangen Hilde Begelebacher, Agathe Rott und Marga Rude die Normanszene aus „Götterdämmerung“.

Oberrheinischer Sagensammler

August Schnetzier, der Dichter des Liedes „Gold und Silber lieb ich sehr“

Im Jahre 1853, vor 90 Jahren, starb zu München im Alter von 44 Jahren der ober- rheinische Dichter und Sagensammler August Schnetzier, ein Sohn der Stadt Frei- burg, unvergessen als Herausgeber des 1842 erschienenen zweibändigen „Badischen Sagenbuches“ und als Verfasser des Liedes „Gold und Silber lieb ich sehr“, das er als 20-jähriger Student niederschrieb.

Schnetziers Vater, Freiburger „Stadt- direktor“, war mit Männern wie Hebel, Pfeffel, Jacobi und dem Elsässer Ehrenfried Stöber befreundet. In Freiburg und München er- hielt August Schnetzier seine wissenschaft- liche Ausbildung. In München stand er Lorenz Oken nahe, dem aus Bohlsbach bei Offenburg stammenden Naturphilosophen. Einige Zeit war Schnetzier Postbeamter im badischen Staatsdienst. So wirkte er vom 18. Dezember 1828 bis zum Frühjahr 1830 als „Postdirektor“ in Lahr.

Von Lahr aus kam Schnetzier mehrfach nach Straßburg in die Stöberische Familie, nachdem er bereits am 12. März 1828 seine

dramatische Erstlingsarbeit an Ehrenfried Stöber, den Vater der jungen Dichter und Vorkämpfer des deutschen Volkstums August und Adolf Stöber, gesandt hatte. Eine lebenslange Freundschaft verband Schnetzier mit den Elsässer Dichtern.

Von August Stöber hatte Schnetzier die Anregung zum Sammeln von Volkssagen er- halten. Über Schnetziers Sagenbuch schrei- ben die „Badischen Monographien“: „Dieses Buch ist das einzige Werk, aus welchem ein im Vollmaß seines Zaubers der Sagenhort unseres gesegneten Landes entgegenleuch- tet.“ Neben Volkserzählungen brachte Schnetzier in seinem Werk auch Sagen in Gedichtform, geschaffen von Gustav Schwab, Hebel, August Stöber und von ihm selbst.

Kurze Zeit war Schnetzier auch in Em- mendingen im Postdienst tätig. Dann trat er aus dem Staatsdienst aus. Als Schriftsteller lebte er nacheinander in Heidelberg, Darm- stadt, Stuttgart und München. Zusammen mit Freiligrub gab er von 1838/41 die Zeitschrift „Das rheinische Odeon“ heraus. Er

schrieb Novellen, Lustspiele und Schauspiele und hinterließ auch eine Fülle von Gedich- ten, zumal von Wanderliedern, darunter solche, welche die Schönheit des Feldbergs preisen. Wie die Brüder Stöber, denen in jün- gerer Zeit der elassische Schriftsteller Karl Walter eine ausgezeichnete Biographie widmete, so ist Schnetzier als Freund al- ternativen Volkstums unvergessen.

L. Heiser.

„Die Bretagne“

Vortrag in der Geographischen Gesellschaft

Im Rahmen der Vorträge der Freiburger Geographischen Gesellschaft ver- mittelte der Vorsitzende, Prof. Dr. Metz, zahlreichen und dankbaren Zuhörern eine lebendige kleine Landeskunde der Bretagne, die inzwischen viele Länder auch selbst kennen gelernt haben. Dabei berichtete Prof. Metz vom stolzen Volk Frankreichs und einem der ältesten im Westen im Kampf um seine Eigenart von der geschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart. Dieses Volk wandert nach wie vor zu seinen Druiden-Mon- umenten und Dolmen, denen das Christentum nur das Kreuz aufsetzte, um dem Volk seine Wallfahrtsstätten zu lassen, wobei Macht und Ansehen der Kirche die Bretagne den- noch zur tiefreligiösen Provinz stampeln. Das neue Frankreich habe, wie Prof. Metz darstellte, nicht verstanden, diesem Volk seine stolze Eigenart zu lassen, aber dies sei eine innere Angelegenheit dieses Lan- des. Nur herrliche Bauten und Städte- anlagen, in denen Fachwerkbauten von einem einseitigen Holzreichtum Kunde geben, sagen uns, daß sich auf dem Granitblock Bretagne ein Volk jahrhundertlang gegen Christentum und Krone behauptete.

Vortrag von Irma Derweln von Drygalaki. Auf Einladung der NS-Frauen-schaft spricht heute Mittwoch und morgen Donnerstag, jeweils 15 Uhr im Museumssaal, die bäl- garische Dichterin Irma Derweln von Dry- galaki über „Frauenbriefe aus den Freiheits- kriegern“. Zu dem Vortrag, an dem alle Stadtortgruppen der NS-Frauen-schaft teil- nehmen, sind auch Gäste willkommen.

Freiburger Spiegel

„Nur eine Kleinigkeit“, so meint in einer Zuschrift ein Leser, „und doch summieren sich die Zahlen vieler solcher Kleinigkeiten zu einer schweren Last gegen überfläch- liches und leichtsinniges Verhalten gegen die Forderung: Alles, was du tust, nütze dem Siege, nichts aber schade ihm! Gewiß sind allen, die heute in Gastwirtschaften verkeh- ren, schon oft die halthieren und manch- mal nur eben angepöppelten Biengläser aufge- fallen. Fast von jedem Tisch trägt die Be- dienung nach dem Bezahlen der Gäste solche noch weit über die Hälfte angefüll- ten Gläser zurück. Das Bier wird ausge- schüttet. Gewöhnlich ist es so, daß Mann und Frau ins Gasthaus kommen. Beide be- stellen je ein Bier. Er trinkt seines aus, indes sie eben nur antrinkt und dann, den Mund verziehend, das Glas von sich wegschiebt. Oft aber läßt auch er das Glas, aus dem nur ein Schluck getrunken, ab- falls stehen. Eine Kleinigkeit, mag man denken, und dennoch ergeben die vielen, vielen tausende halbfülligen Gläser, die weggeschüttet werden müssen, viele Tonnen Bier, die nicht nur erzeugt, sondern vor allem auch verladen und trans- portiert werden müssen, also neben wertvol- len Arbeitskräften kostbaren Laderaum be- sprochen. Und wofür? Praktisch doch umsonst! Die Leistungen und Anstrengun- gen sind im Effekt! Fehlleistungen, Arbeit und Arbeitskräfte gehen der Pro- duktion verloren. Und das in einem Augen- blick, wo jede Hand benötigt wird. Sollte das nicht jene Frauen und Männer, die doch wohl nur „pro forma“ sich ein Glas Bier bestellen, bedenken und lieber gleich erklä- ren: Danke, ich möchte nichts trinken, oder könnte hier nicht einmal die Gattin den einen Schluck dem sie tut, aus dem Glas ihres Ehemann nehmen? Vielleicht wird mancher dem entsetzt entgegenhalten, daß er sein Bier ehrlich bezahle und mit dem so künstlich erworbenen Glas machen könne, was er wolle. Außerlich gesehen, mag das stimmen. Aber in diesem harten Existenz- kampf unseres Volkes muß jedes Tun auch seine innere Berechtigung haben. Vor allem dann, wenn es sich im groben betrachtet, um Kleinigkeiten handelt, die aber zusammengekommen, sehr beachtliches Ge- wicht gewinnen. Wenn für Vorschläge zur Verbesserung und Vereinfachung von Ar- beitsvorgängen, zur Einsparung von Ar- beitskräften und zur Erhöhung der Leistung Prämien bezahlt werden, dann möge man auch einmal an solche Kleinigkeiten des Al- ltags denken, aus denen noch manches zu gewinnen wäre.“

In einem Wohnhaus. — Fünf Familien be- wohnen das Haus, nach der Straßenseite be- findet sich ein kleines Ladengeschäft. Im zweiten Stock hat der Hausherr, der selber in diesem Hause nicht wohnt, noch ein Büro, Fliegengitter. In den einzelnen abge- grenzten Kellerräumen kann man sich. Es ist recht eng. Die Räume sind schmal. Zwar ist da noch ein größerer Kellerraum. Aber, den darf man nicht betreten, der gehört dem Hausbesitzer, der da allerlei aufgestapelt hat. Aber dennoch ist mehr freier Raum dort vorhanden, als in den übrigen Keller- räumlichkeiten. Warum darf dieser Raum nicht als Luftschuttraum mit- benutzt werden? Es ist verständlich, daß sich den Mietern diese Frage aufdrängt und daß man sie bespricht. Auch der Haus- herr hört davon. Leider meint er, die Sache nur durch Krach aus der Welt schaffen zu können, bis er durch die zuständige Stelle des Luftschutzes eines anderen belehrt wird.

Ein anderes Haus. Ebenfalls bewohnt von mehreren Familien. Einer der Mieter kommt an einem Mittag in seinen Keller und stellt fest, daß Arbeiter dabei sind, Luftschutz- arbeiten auszuführen, bei denen auch sein bisher innegehabter Kellerraum betroffen wird. Rückfrage bei anderen Mietern, ob der Hausherr sie von diesen Arbeiten verständ- igt hat. Zwei wissen davon, drei nicht, Darob natürlich Empörung und berechtigter Ärger. Das ist nicht zum Krach aus dem Raum, ist auf die verständige Haltung der Mieter zurückzuführen, die den Hausherrn in sachlicher Weise über die selbstverständ- liche Notwendigkeit der Unterrichtung über solche Arbeiten belehren.

Zwei Beispiele sind das von vielen, die uns immer wieder geschildert werden und die dazun, wie wichtig und richtig gerade heute ein gutes Auskommen zwi- schen Hausherrn und Mieter ist. Es stehen ja heute weder die Interessen des einen noch des anderen auf dem Spiele, sondern unser aller Interesse. Sich unter diesen Um- ständen als tyrannischer Diktator aufspielen zu wollen, ist weder klug noch zeitgemäß. Vernünftige Einsicht und guter Wille wird auch dort immer wieder allen Konfliktsstoff aus der Welt zu schaffen wissen, wo die harten Realitäten des Alltags nun einmal Menschen und Dinge in ihren zermürben- den Bann ziehen. Und gerade eine Haus- gemeinschaft muß heute, wo immer wieder an sie die Stunde der Bewährung herantritt, mehr denn je, eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft sein.

Vor dem Freiburger Richter

Faulheit und Schamlosigkeit

Die Arbeitsdienstverpflichtung in einem Milchzuchtbetrieb war für den 28-jährigen Renato Z. aus Kolmar durchaus keine an- strengende Tätigkeit. Dennoch lief er nach- kum fünf Wochen wieder auf und davon. Der sich in Freiburg untertreibende, be- reits früher im Elsaß gerichtsbekanntes Faul- polz wollte nichts Besseres zu tun, als auf dem Schlößchen sich vorübergehenden Frauen in schamloser Entblößung vorzustel- len. Das vom Amtsrichter Freiburg wegen Arbeitsvertragsbruchs und Erzeugung öffent- lichen Argernisses erlassene Urteil lautet auf ein Jahr ein Monat Gefängnis.

Das Rundfunkprogramm

Zeitungsprogramm am Mittwoch, 24. November. 8.00-8.15 Zum Hören und Sehen: Deutschland, das Herz Europas. 8.30-10.00 Volkswirtschaftliche Wissen, 10.00 bis 11.00 Ländliche Töne und Balladen. 11.30 bis 12.00 Ober Land und Meer (aus Berlin, Leipzig, Posen). 12.30-12.45 Der Bericht zur Lage. 13.15-13.45 Be- schwingte Wägen von deutschen Tänz- und Unter- haltungsorchestern. 15.30-16.00 Aussprache Kammer- musk. 16.00-17.00 Heitere Tanzlieder. 18.15-19.00 Berlin-München-Straße. 17.00-18.00 Das Buch der Zeit. 18.30-19.00 Der Zeitgeist. 19.15-19.30 Freizeitschrei- 20.15-21.00 Heimatklänge für unsere Soldaten. 21.00 bis 22.00 Die beste Stunde.

Jahreszinsen für Rentenwerte

Eine wesentliche Entlastung der Kreditinstitute für Kriegsdauer

Bei den Kreditinstituten ist durch die Einberufung von Gefolgsgeldbesitzern zur Wehrmacht und deren Heranziehung zum Einsatz in der Rüstungsindustrie ein Mangel an wertvollen Forderungen eingetreten. Es sind daher besondere Maßnahmen erforderlich, um den Kreditinstituten zu ermöglichen, ihre kriegs- und volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben weiter redigulungslos zu erfüllen. Ein besonders großer Arbeitsanfall entsteht für die Kreditinstitute bei der Verwaltung von Wertpapierbeständen durch die Trennung der Ertragscheine und die Gutschrift der darauf entfallenden Geldbeträge für die Kunden.

Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der zu behandelnden Papiere sehr groß, die zur Gutschrift kommenden Beträge aber überwiegend sehr klein sind. Während bei Gewinnanteilscheinen die Arbeit jährlich nur einmal zu erledigen ist, sind bei den festverzinslichen Wertpapieren fast durchweg zweimal im Jahre Zinsscheine fällig. Die Zinsfälligkeiten hängen sich zudem an die Vierteljahreszeiten, da die meisten Papiere als Zinstermine den 1. und 1. 7. oder den 1. 4. und 1. 10. haben.

Die Einführung jährlicher Zinszahlungen bei den festverzinslichen Wertpapieren

würde deshalb eine fühlbare Arbeitsentlastung mit sich bringen. Für die Wertpapierinhaber würde hiermit kein besonderer Nachteil verbunden sein, da die Regelung so getroffen werden kann, daß der Fälligkeitstag für den Jahreszinsbetrag in der Mitte zwischen den beiden Halbjahresterminen der Zinsscheine liegt, so daß der Inhaber zwar den ersten Zinsschein ein Vierteljahr später, den zweiten aber ein Vierteljahr früher empfangt. Der Inhaber festverzinslicher Wertpapiere wird

Unterhaltspflicht bleibt auch bei Kriegsdienst voll bestehen

Gelegentlich einer Unterhaltspflicht hat das Amtsgericht Nossen bemerkenswerte Feststellungen zur Unterhaltspflicht des Soldaten gemacht. Der Schuldner, der Empfänger von Kriegsbekleidung ist, habe sich auf den pfändungsfreien Betrag von 130 RM berufen und verlangt, daraus das Recht zu einer eigenmächtigen Herabsetzung des Unterhaltbetrages für sein uneheliches Kind herleiten zu können. In der Entscheidung wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Betrag nur durch gerichtliche Entscheidung

herabgesetzt werden kann. Des weiteren wird betont, daß die gesetzliche Unterhaltspflicht des Schuldners durch den Kriegsdienst nicht berührt wird. Da es sich um den Unterhaltsanspruch eines unehelichen Kindes handle, komme der pfändungsfreie Betrag von 130 RM nicht zur Anwendung. Im übrigen sei nur der Wehrsold und die freie Station des Schuldners pfändbar. Die Kriegsbekleidung, die in erster Linie für die Familie bestimmt sei, werde ausdrücklich von der Pfändbarkeit ausgenommen. Es widerspreche auch göttlich dem gesunden Volksempfinden, wenn ein Soldat, dessen notwendiger Unterhalt durch seine eigenen

Herabsetzung werden kann. Des weiteren wird betont, daß die gesetzliche Unterhaltspflicht des Schuldners durch den Kriegsdienst nicht berührt wird. Da es sich um den Unterhaltsanspruch eines unehelichen Kindes handle, komme der pfändungsfreie Betrag von 130 RM nicht zur Anwendung. Im übrigen sei nur der Wehrsold und die freie Station des Schuldners pfändbar. Die Kriegsbekleidung, die in erster Linie für die Familie bestimmt sei, werde ausdrücklich von der Pfändbarkeit ausgenommen. Es widerspreche auch göttlich dem gesunden Volksempfinden, wenn ein Soldat, dessen notwendiger Unterhalt durch seine eigenen

Herabsetzung werden kann. Des weiteren wird betont, daß die gesetzliche Unterhaltspflicht des Schuldners durch den Kriegsdienst nicht berührt wird. Da es sich um den Unterhaltsanspruch eines unehelichen Kindes handle, komme der pfändungsfreie Betrag von 130 RM nicht zur Anwendung. Im übrigen sei nur der Wehrsold und die freie Station des Schuldners pfändbar. Die Kriegsbekleidung, die in erster Linie für die Familie bestimmt sei, werde ausdrücklich von der Pfändbarkeit ausgenommen. Es widerspreche auch göttlich dem gesunden Volksempfinden, wenn ein Soldat, dessen notwendiger Unterhalt durch seine eigenen

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Ihre Ausdehnung werden nicht entfallen. Die Kriegsbekleidungsindustrie macht für die Berechnung der Wehrwirtschaftsleistungen einen großen Bestandteil ab. Die Wehrwirtschaft insgesamt aber ist unterhalb des Reichsproduktes zu verorten. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft.

Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft.

Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft.

Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft.

Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft. Die Kriegsbekleidungsindustrie ist ein wichtiger Bestandteil der Wehrwirtschaft.

Offene Stellen

- Haus in Freiburg i. Br. sucht 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohnungstausch

- Wohnungstausch gesucht in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu vermieten

- Zu vermieten in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu verkaufen

- Zu verkaufen in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Mietgesuche

- Mietgesuche in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Stellengesuche

- Stellengesuche in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu vermieten

- Zu vermieten in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu verkaufen

- Zu verkaufen in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Mietgesuche

- Mietgesuche in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu vermieten

- Zu vermieten in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu verkaufen

- Zu verkaufen in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu vermieten

- Zu vermieten in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu verkaufen

- Zu verkaufen in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Mietgesuche

- Mietgesuche in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Zu vermieten

- Zu vermieten in Freiburg i. Br. u. umgegend. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u.

